

18. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von Kühn (Wien, Theresianumgasse 25) oder an die Verlags-handlung in Leipzig, Gartenstr. 8, zu richten.

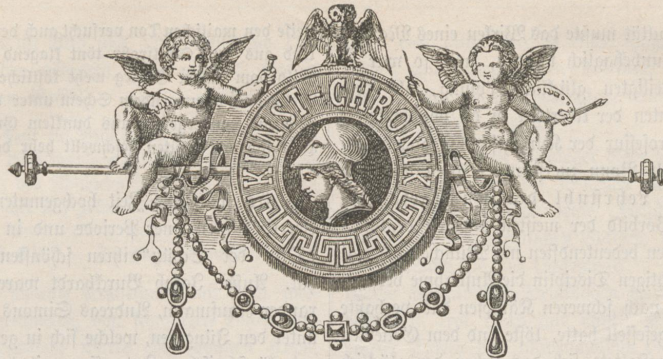
21. December

Nr. 10.

Inserate

à 25 Pf. für die drei Mal gespaltene Petitzeile werden von jeder Buch- u. Kunsthandlung angenommen.

1882.



Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von Oktober bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postämtern.

Inhalt: Gottfried Kinkel †. — Ausstellung japanischer Malereien im Berliner Kunstgewerbemuseum. II. — Unger's Belvederewerk: Bilder der Eremitage in St. Petersburg; Römischer Wandkalendar deutscher Nation. — Kunstgewerbliche Konkurrenz in Berlin; Das Bayerische Gewerbemuseum in Nürnberg. — E. Nummeller. — Aus Wien. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin; Internationale Kunstausstellung in Wien; Zum Bau des Reichstagsgebäudes in Berlin; Brand in Hampton-Court bei London. — Zeitschriften. — Auktionskataloge. — Berichtigungen. — Inserate.

Gottfried Kinkel †.

Im Anfang der vierziger Jahre entfaltetete sich in Bonn ein ungemein reges geistiges Leben, das in stetiger Steigerung emporblühte, bis es durch die Stürme des Jahres achtundvierzig einen Stoß erhielt, ja in seiner früheren Eigenart einen jähen Abschluß fand. Jene Zeit wird jedem, der sie mit erleben durfte, wie ein unvergeßlicher Lichtpunkt in der Erinnerung glänzen. Wohl hatte die Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. auch hier die Geister zu frischem hoffnungsfreudigem Aufstreben angespornt; man glaubte eine neue Zeit nach langem Druck herausgekommen, und in der lebendigen Teilnahme, mit welcher die ganze Universität und die halbe Stadt den Vorlesungen des alten unverwundlichen Ernst Moritz Arndt und des strengen Dahlmann zuströmte, gab sich dies Ringen nach politischer Erneuerung klar zu erkennen. Wohl bot die rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität die Grundlage, auf der sich jenes Geistesleben erzeugte, den Rahmen, der das reiche Bild umschloß; aber es hatte doch seine Schwerkraft in sich selbst, und seine Signatur war ein rühriges künstlerisch-poetisches Treiben. Aug. Wihl. von Schlegel ragte noch eben aus einer früheren Epoche in jene Tage hinein; sein Wirken für Kunstgeschichte und Poesie war noch unvergessen, und besonders ließen sich die Anregungen überall erkennen, welche er für die Wertschätzung der Kunst des Mittelalters, für die Würdigung der heimatischen Denkmale gegeben hatte. Als er hochbetagt 1845 starb, war eine jüngere Kraft neben ihm emporgewachsen, die mit der Frische der Begeisterung und einer seltenen Begabung das Führeramt im Reiche des Schönen, und zwar ebenso

der bildenden Kunst wie der Poesie, angetreten hatte. Es war Gottfried Kinkel. Ursprünglich hatte der evangelische Pfarrerssohn sich der Gottesgelahrtheit gewidmet und sich in der evangelisch-theologischen Fakultät als Privatdocent angesiedelt. Das war 1836 gewesen, als der junge Lehrer kaum 21. Jahre zählte. Aber bald zog es ihn aus den beengenden Schranken der Theologie in das freie Reich der Kunst; eine Reise nach Italien befestigte ihn in dieser Neigung, und der Aufenthalt in Rom, der so manchem schon der Übergang in ein neues Leben geworden, gab ihr vollends den Ausschlag. Wohl blieb er nach der Heimkehr äußerlich noch mit der Theologie verbunden und wirkte selbst als Hilfsprediger in Köln durch seine glänzenden Vorträge, in welchen zuerst sein oratorisches Talent durchschlagend zur Geltung kam. Auch in Bonn an der Universität hielt er exegetische und kirchengeschichtliche Vorträge, aber daneben eröffnete er Vorlesungen über literarische und künstlerische Stoffe, die sich sofort allgemeiner Teilnahme erfreuten.

In diese Zeit fiel seine Bekanntschaft mit der geistvollen und hochbegabten Johanna Matthieur, der Tochter des Bonner Gymnasialprofessors Mocol. Die edle Frau, um fünf Jahre älter als Kinkel, frühgereift durch herbe Lebensschicksale, die sie an einen ungeliebten Mann fesselten, sollte den mächtigsten Einfluß auf den jüngeren Freund gewinnen. Im Verkehr mit der geistesstarken Frau vollzog sich bei Kinkel eine Umwandlung, die aus dem bis dahin gläubigen Theologen einen Mann des freien Denkens machte. Er selbst gesteht dies in einer seiner Elegieen an Johanna:

„Wie du mit kühnem Trok mich rißest los von den Formen,
Die mir den ängstlichen Sinn lange beschwerend gedrückt.“